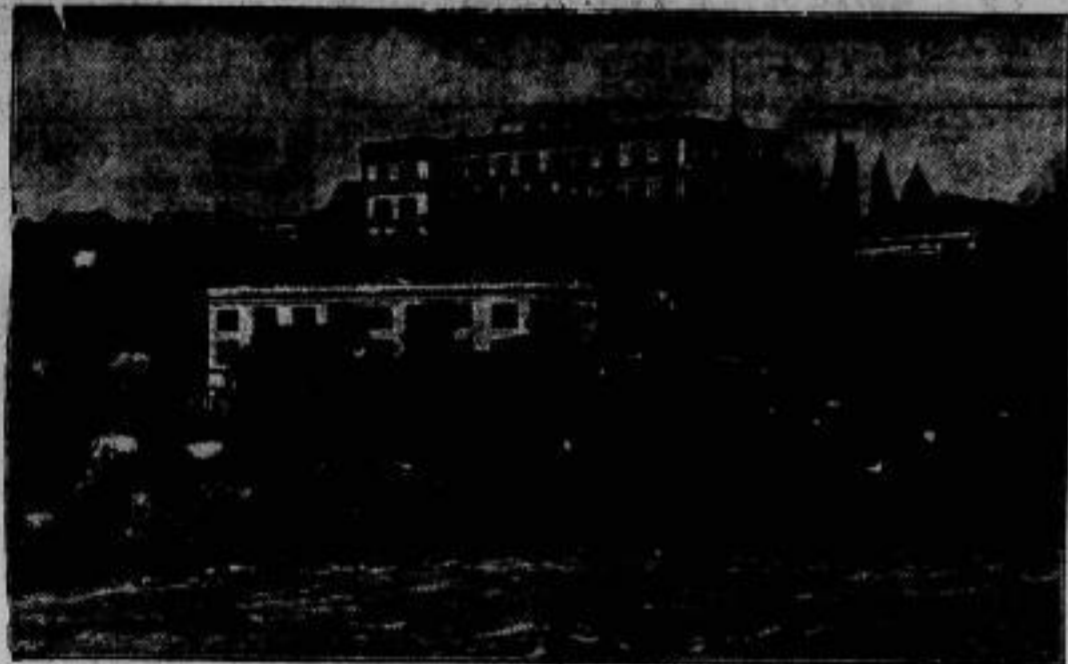


Detektiv
Der Sohn des Generalfeld-
marschalls v. Rodensen mit
der Tochter des deutschen
Botschafters in Rom.

Auf Schloß Detefeld bei Garmisch-Partenkirchen in Oberbayern fand letzten die Hochzeit der Tochter des deutschen Botschafters in Rom, Freiherrn von Neurath, mit dem Sohne des Generalfeldmarschalls von Rodensen, Gesandtschaftsrat an der Botschaft in Rom, Hans Viktor von Rodensen, statt. Im Vordergrund: Generalfeldmarschall von Rodensen, Botschaftler Freiherr von Neurath, Prinz August Wilhelm von Preußen und das Brautpaar.



In Rudolf Greinz 60. Geburtstag.
 Der in München lebende Dichter vollständiger Romane und Erzähler Ludwig Tirolergerichten, Rudolf Greinz, feiert am 16. August seinen 60. Geburtstag.



Verkauf des Schillerons.

Wie gemeldet wird, beschloß der griechische Ministerrat endgültig, das früher dem deutschen Kaiser gebührende Schloß Schilleron auf Korfu zu verkaufen. Der Erlös soll gemäß dem Versailles Vertrag für Entschädigungen verwendet werden, die durch das Gauger Gericht den griechischen Untertanen zugebilligt worden sind, welche in Deutschland oder anderen früher feindlichen Staaten Schäden erlitten haben.



Der Konflikt zwischen Regierung und Kirche in Mexiko.

In den letzten Tagen, an denen noch gottesdienstliche Handlungen vorgenommen wurden, mußte wegen des karten Kirchenbesuches eine Volksmenge die andere ablösen. Unsere Aufnahme zeigt solche wartenden Anhänger der Kirche vor der Kathedrale von Guadalupe, die dem Neubau gegenübersteht.

Sie und ich, wir werden in den nächsten paar Wochen sowohl Größe wie Mustern in ausgedehntem Maße brauchen. Nun, ich bin also in der Wohnung gewesen und habe mir die Speisekammer angesehen. Und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß gar kein Einbruch stattgefunden hat. Es wäre ein eigentümlicher Geschmaç, einen dicken Hausmeister von fünfundsiebzig Jahren zu entführen. Wenn aber wirklich jemand von draußen hereingekommen ist, so muß der gute Brown die Freunde der schönen Verführerin selbst hereingelassen haben, oder das Fenster ist offen gewesen."

Julius ging es so, wie fast allen, die zum ersten Male mit Inspektor Blac zusammenkamen. Er hielt ihn für einen mittelmäßigen Kopf, ganz unterhaltend aber durchaus nicht hervorragend.

"Ich glaube kaum, daß Sie William Ihnen am Telefon weilläufige Erklärungen geben konnten," sprach er, "wollen Sie mir, bitte, mitteilen, wie weit er Sie einbeweiht hat?"

Er sagte nur, er habe Brown gestern abend während des Essens in die Speisekammer geschickt, und als er nicht zurückgekommen sei, seien Sie nachgegangen, haben die verschlossene Tür eingetreten und entdeckt, daß der alte Diener verschwunden und das Fenster offen war. Das übrige sollte ich mir von Ihnen erklären lassen. Ihr Chef ist viel zu schlau, um Geheimnisse am Telefon auszuplaudern, das werden Sie schon noch finden, wenn Sie länger mit ihm zusammengewesen sind."

Es war nur natürlich, daß Julius, als er hörte, daß der Detektiv noch nichts von seinen Entdeckungen wußte, diese ins heilige Licht zu setzen suchte. Wie gesagt, hätte er seinen hohen Begriff von den geistigen Fähigkeiten des Inspektors, aber der Mann hatte einen großen Ruf, und es war schon etwas wert, ihm das neueste mitzuteilen zu können. Mit einem gewissen Stolz beschrieb er daher seine Entdeckung des geschmolzenen Glasstabes und den Schluß, den er daraus gezogen hatte, daß der Stab nämlich dazu gedient habe, eine vorher angebohrte Flasche wieder zu schließen. Selbstverständlich verschloß er nicht, daß er durch seine Analyse herausgefunden hatte, daß die Flasche, die er als verdächtig beiseite gestellt, wirklich ein tödliches Gift enthielt habe.

Das freundliche Lächeln auf dem Gesicht des Beamten war während Julius' Worten einem ernstern Ausdruck gewichen.

"Haben Sie den Glasstab?" fragte er am Schluß.
 Julius reichte ihn ihm, und Blac steckte ihn, nach einem kurzen Blick darauf, in eine seiner geräumigen Taschen.

"Sehr gut für einen Salen, Doktor," bemerkte er anerkennend. "Sie haben da ein sehr hübsches Städtchen Arbeit geleistet, das uns deutlich zeigt, was in der Speisekammer vorgegangen ist. Aber es läßt uns nicht darüber auf, was aus Brown geworden sein mag. Ich kann es mir so erklären, daß diejenigen, die zum Fenster hereingekommen sind, gerade dabei waren, den Wein zu verfrachten."

als der Alte sie überraschte. Entschlossen, mit ihrer Arbeit fertig zu werden, überwältigten sie Brown und schleppten ihn nachher mit fort."

"Aber ich sollte denken," wandte Julius ein, "daß die Schurken sicherlich die Speisekammer zugeschlossen hätten, während sie an ihrer teuflischen Arbeit waren. Und ich begreife nicht, wie so Brown überhaupt Einlaß gefunden hat."

Der Inspektor lächelte wie ein nachsichtiger Vater, der sich über die Schlauchheit eines frühreifen Kindes freut.

"Es ist schlau von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie das herausgefunden haben," versetzte er, "aber doch nicht schlau genug. Sie müssen bedenken, daß wir es hier mit Beuten zu tun haben, die vor nichts zurückschrecken, nicht einmal vor ein paar Worten, um das Ziel zu erreichen, das sie im Auge haben. Sie wußten genau, daß wenn sie die Tür verschlossen hätten, und es hätte irgend jemand versucht hereinkommen, so wäre das Haus sofort alarmiert worden, und sie hätten ihre Arbeit nicht vollenden können. Diesen Beuten fehlt es ähnlicher, daß sie die Tür offen ließen, selbst auf die Gefahr hin, daß jemand sie überraschen würde, den sie kalt machen müßten."

Julius' Richtung vor Inspektor Blac stieg um mehrere Grad, als er ihm seine Theorie so klar darlegte. Nicht machte ihm die Ruhe Eindruck, mit der der Inspektor von der geschlossenen Grausamkeit und Gefährlichkeit der im Vordergrund Arbeitenden sprach, die er sehr genau kennen mußte. Etwas von dem, was in seinem Innern vorging, mußte wohl in seinem Gesicht zu lesen sein, denn Blac fing wieder an:

Sie sind ein zu guter Sportsmann, Doktor, fürchte ich, um sich durch die Angst vor dem geheimnisvollen Treiben der wüsten Gesellen zurückschrecken zu lassen. Aber glauben Sie mir, Sie haben diesen Beuten gegenüber nicht die geringste Chance. Der Nächste, der drantkommt, sind Sie, so sicher wie zweimal zwei vier ist, denn die haben bald heraus, daß Sie es waren, der das Gift entdeckte und den sonst sicheren Tod des Staatsanwalts verhinderten. Wenn Sie den Rat eines erfahrenen Mannes annehmen wollen, der schon seit Jahren hinter dieser Bande her ist, aber immer um Kopfeslänge geschlagen wird, so geben Sie die Sache beiseite auf."

Sie glauben vielleicht, Sie würden die Gauner erkennen, wenn Sie ihnen begegnen, aber das gibt's nicht. Die traben sich in allen möglichen Verkleidungen herum, und wenn es ihnen gerade paßt, so lassen sie Sie mit Gaudymäßen an, bis es Zeit ist, die Krallen zu zeigen. Aber dann gibt es auch kein Entrinnen mehr."

"Ich denke gar nicht daran, meine Stellung aufzugeben," versetzte Julius fest. "Ich habe erst vorgestern angefangen, und ohne mich rüchmen zu wollen, darf ich wohl sagen, daß es mir bereits gelungen ist, Sir William Graham's Leben zu retten."

"Aha, der Adwo hat Blut geleckt und lechzt nach mehr," meinte Blac und nahm seinen Hut auf. "Nun, ich nehme an, Sie werden für Ihr selbstliches Amt mit

bezahlt, ebenso wie ich. Und jetzt werde ich mich auf dem Weg machen und versuchen, Browns Spur zu finden. Es wird zwar sehr schwer sein. Wahrscheinlich hatten sie ein Kinto hinter dem Hause und haben ihn darin fortgebracht, ob tot oder lebendig, das ist ein Rätsel, das uns nur die schöne Verführerin lösen kann."

Es war das zweite Mal, daß der Inspektor diesen Ausdruck im Zusammenhang mit dem Verschwinden des alten Hausmeisters gebrauchte, und dies kam Julius so auffallend vor, daß er sich entschloß zu fragen:

"Sie scheinen diesen Ausdruck sehr zu lieben, Herr Inspektor. Haben Sie einen besonderen Grund dafür? Wir sind doch gewissermaßen Kollegen, und wir müßten Vertrauen zueinander haben."

Blac war schon auf dem Wege nach der Tür, aber bei Julius' Frage drehte er sich noch einmal um, und sein breites, rotes Gesicht zuckte vor unterdrückter Lustigkeit.

Ein Detektiv, Herr Doktor, spricht und handelt weniger aus Gründen als infolge von Eingebungen," sagte er. "Sie müssen nicht allzuviel auf mein Geschwätz geben. Sie werden meine kleinen Eigenheiten mit der Zeit kennen lernen, wenn die Schurken Sie am Leben lassen. Ich rede oft einmal Unfuss aus keinem anderen Grunde, als um mir selbst wieder Mut zu machen, wenn ich auf dem toten Punkt angelangt bin."

Er wandte sich wieder zum Gehen, dann drehte er sich plötzlich um und kam rasch an den Tisch zurück.

Übrigens, von gegenseitigem Vertrauen zu reden," sagte er und steckte dabei die Hand in die Brusttasche, der er eine Photographie entnahm. "Sehen Sie sich das mal an. Haben Sie das Gesicht schon einmal gesehen und zwar in Beziehung zu Ihrer jetzigen Aufgabe?"

Und seine großen, lächelnden Augen besteteten sich fest auf das Gesicht des jungen Arztes.

Julius mußte die Zähne zusammenbeißen, um einen Ausdruck des höchsten Erstaunens zurückzubalten. Denn das Original dieses Bildes war die schöne Unbekannte, die ihn in dem Drogengeschäft aufgesucht hatte, um ihn zu warnen, die Stellung bei Sir William Graham anzunehmen.

Ihr Bild in den Händen des Detektivs, und dessen plötzliches Vorgehen gaben ihm zu denken. Offenbar war das Mädchen nicht nur in intigem Zusammenhang mit den Schurken, die dem Staatsanwalt nach dem Leben zackelten, sondern sie spielte sogar eine Hauptrolle dabei. Er hatte sich schon gestern überzeugt, daß sie nicht, wie er halb und halb geglaubt hatte, in irgendeiner Stellung in Sir Williams Hause sei. Alles deutete darauf hin, daß sie auf Seiten des Feindes stand. Und doch hatte sie ihn mit ihrer ansehnlichen Unschuld und ihrem Liebreiz so bestört, daß er sich augenblicklich nicht entschließen konnte, sie zu verraten, solange er nicht vollständiger Beweis ihrer Schuld hatte.

So schüttelte er denn den Kopf und bemerkte mit seiner Diplomatie, wie er glaubte: "Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wer die Dame ist. Ich kann deshalb